

Vierte Reihe.

Sonntagsfeier.

O wie lieblich locken
 Sonntagskirchenglocken
 Mich von weitem an,
 Rührender Gelindheit,
 Wie sie's in der Kindheit
 Einst mir angethan!
 Soll ich näher gehen,
 Soll ich drinnen stehen
 In dem kalten Bau?
 Er vertreibt mich schlichtern,
 Haucht mich an so nüchtern,
 Sieht mich an so grau.
 Meine Andacht lodert,
 Nicht wo Grabbüsch modert,
 Sondern Vergluth weht;
 Dennoch könnt' ich weiden
 Jeden, der bescheiden
 In die Kirche geht.
 In die engen Stühle
 Drängt ein Volksgewühle
 Sich mit Fuß und Hand,
 Eins mit seinem Pufe,
 Eins mit seinem Schmutze,
 Jed's mit seinem Stand.
 Meinen Tempel bauen
 Kann ich mir im Blauen
 Um den Felsaltar,
 Wo das Opfer zündet
 Sonne, die verkündet
 Was am Anfang war.
 Hier stell' ich alleine
 Priester und Gemeine
 Mit der Gottheit vor;
 Besser eint' und trennte
 Glaubenselemente
 Dort der volle Chor.

.....

Der Vollmond.

Der Vollmond ist die volle Schale,
Die von den Göttern bei dem Mahle
Wird nektarleer getrunken;
Und ist das goldne Raß entseuchet,
Das die krySTALLNE hat durchleuchtet,
Scheint sie in Nacht versunken.

Dann füllt die Götterschenkin, Sonne,
Allmählich mit dem Lebensbrunne
Die dunkle Schale wieder;
Und wieder zecht ein durst'ger Orben
Unsterblicher an vollen Borden
Beim Schall der Himmelslieder.

Seht, heute randvoll glänzt die Schale!
Die Götter sitzen dort beim Mahle,
Wie wir beim unsern sitzen.
So laßt uns entgegen trinken!
Wie sie mit ihrem Vollmond winken,
Laßt Becher Antwort bliken.

Wer weiß, ob Nektar süßer mundet,
Ob besser man vom Wein gesundet?
Nur eins ist keine Frage:
Wenn ich den leeren Becher schwenke,
Ihn neu zu füllen wird mein Schenke
Nicht brauchen vierzehn Tage.

Abendlied des Wanderers.

Wie sich Schatten dehnen
Vom Gebirg zum See,
Fühlt das Herz ein Sehnen
Und ein süßes Weh.
Wie die Möven fliegen
Bluthen uferwärts,
Möcht' ich nun mich schmiegen
An ein treues Herz.
Froh im Morgenschimmer
Zieht ein Wanderer aus,
Aber Abends immer
Möcht' er sein zu Haus.

Sonne und Mond.

Die Sonne sprach: O Mond, ich wende
 Der lieben Erde nun mich ab,
 Und lasse dich zurück; o spende
 Ihr alles das, was ich nicht gab.
 Ich gab ihr die Erregung
 Des Lichtes und der Lust;
 Verleih ihr nun die Hegung
 Des Glücks in stiller Brust.
 Wo sengend trafen meine Strahle,
 Darauf geuß einen Tropfen Thau,
 Und was durch mich gewelkt im Thale,
 Das zu erfrischen athme lau.
 Und was ich den Gedanken
 Nicht zeigen durft' im Raum,
 Das laß der Seele Ranten.
 Umfahn in düst'gem Traum.
 Und wenn ich fehr' am Morgen wieder,
 Will ich mich deiner Hilfe freun;
 Gelabte' Schläfer werden Lieder,
 Erwachte Blumen Weihrauch streun.
 Jedwede Knosp' am Baume
 Von dir gepflegt gedeiht,
 Und was du gabst im Traume,
 Mach' ich zur Wirklichkeit.

Der klare Herbst.

Mir gefällt der Herbst, der klare,
 Weil er ist die Zeit im Jahre,
 Die im Lebenskreise bist,
 Alter, du, und ich gewahre,
 Daß an dir mein Jahr nun ist.
 Mir gefällt der Herbst, der klare,
 Weil er spät vom frühen Jahre
 Bringt den milden Wiederglanz;
 Wie ich flecht' in greise Haare
 Einen Jugendliederkranz.

Mir gefällt der Herbst, der klare,
 Weil er feierlich die Bähre
 Der erblichnen Freuden schmückt,
 Und ich an mir selbst erfahre,
 Daß die Wehmuth mich beglückt.

Mir gefällt der Herbst, der klare,
 Weil er bringt zu Markt als Waare
 Frucht, die flücht'ge Blüthe war;
 Wie ich meinem Winter spare,
 Was mein Sommer heiß gebär.

Mir gefällt der Herbst, der klare,
 Der das beste Korn vom Jahre
 Ausstreut für die künft'ge Zeit;
 Wie ich Keim' in mir bewahre,
 Reisend zur Unsterblichkeit.

That und Ruhe.

Ist höchstes Glück das Schaffen?

Ist höhres noch das Ruhn?

Der Mensch mit allen Waffen
 Kann nie genug sich thun.

Mag er den Acker bauen,

Zertrümmern Völkermacht,

In dunkle Zukunft schauen,

Und in des Busens Nacht.

Es fehlet wo er hastet,

Ihm die Beruhigung,

Und wieder wo er rastet,

Fehlt ihm der Thatkraft Schwung.

Nur Gott ist angemessen

Das Ruhn zugleich und Thun;

Und einen Abglanz dessen

Empfand ein Dichter nun.

Vatersorge.

Jeder Tag, der nichts dir nimmt,
 Hat dir wirklich was gegeben.
 Wie ein Docht im Wind verglimmt,
 Kommt er löschen dir ein Leben.
 Für so viele mußt du beben,
 Und in Furcht und Sorge schweben;
 Fühlst du dich nicht gestimmt,
 Jedem Tag zu sagen Dank,
 Wo von allen keins ward krank?
 Keiner ging mir noch verloren
 Derer, die mein Weib geboren;
 Daß ich immer zagen muß
 Vor dem Monatsrechnungsschluß,
 Ob der Tod nach Schicksalsordern
 Nicht wird seinen Blutzehnt fordern.
 Diese Furcht, in der ich habe
 Jeden schon gelegt zu Grabe,
 Rechne mir der Herr der Welten
 An als wirklichen Verlust,
 Wenn für Kinderopfer gelten
 Kann ein Herz in Vaterbrust.

Der verspätete Schmetterling.

Ein Schmetterling, vom Frost betäubt,
 Hängt an dem welken Blatt,
 Hebt seine Flügel halb enttäubt,
 Sie sind zum Flug zu matt.
 Er flattert nur, er flieget nicht,
 Von Stern zu Sternchen fort,
 Und ahnet selbst nicht, daß er spricht,
 Doch hör' ich dieses Wort:
 O weh, ich kam zur späten Braut,
 Ein später Bräutigam.
 Vom Himmel reißt was einst gethaut,
 Und alle Lust ward Gram.

Die Sonne scheint doch ohne Kraft,
 Und leblos haucht die Luft.
 Der Blume Kelch ist ohne Saft,
 Ihr Stengel ohne Duft.
 Die Schwalb' ist weggezogen, die
 An unsern Schwingen nascht;
 Und selbst der Knab' ist nicht mehr hie,
 Der meine Brüder hascht.
 Der Spinne Fäden schweben noch,
 Allein das Netz ist leer;
 Gefahrlos ist das Leben, doch
 Es ist kein Leben mehr.

.....

Auf dem Kirchhof.

Mit dem Kirchhof auch vertraut
 Hab ich mich gemacht,
 Ihn im Frühlicht mir beschaut
 Und in Sternennacht.
 Von mir weder alt noch jung
 Weder groß noch klein,
 Barg in diese Dämmerung
 Jetzt noch sein Gebein.
 Dennoch, die ihr hier den Reihn
 Führt im Morgenglanz,
 Laßt mich euch empfohlen sein,
 Mich und meinen Kranz!
 Wenn von meinem blühnden Kranz
 Bricht der Tod ein Blatt,
 Gebt ihm hier im Mondenglanz
 Eine kühle Statt!
 Oder soll, wie sich's gebührt,
 Ich der erste nahn,
 Will ich selber sanfterührt
 Später sie empfañ:
 Ob mir einer Blumenduft
 Lebend streu' aufs Grab,
 Oder selber in die Gruft
 Zu mir steig' hinab!

.....

Pan's Schlaf.

Es schläft der große Pan;
Ihr Satyrn und ihr Faunen,
Sollt schweigen um und an,
Und statt zu rufen raunen.

Es schläft der große Pan;
Ihr Satyrn und ihr Faunen,
Wenn ihn ein Ton rührt an,
Erwacht er süßler Launen.

Es schläft der große Pan;
Geht sonst wohin zu lärm'n!
Und lasset auch heran
Mir keine Nymphe schwärmen.

Es schläft der große Pan;
Den Hirten wehrt zu blasen,
Den Stieren deutet an,
Daß sie gebrüllos grasen.

Es schläft der große Pan;
Im Laube rauscht kein Wiesel,
Der Quell hat abgethan
Sein plätscherndes Geriesel.

Schließ aus der große Pan
Von seinem Mittagschlase,
Dann dürst ihr wieder nahn,
Ihr Kinder ohne Strafe.

Aus schließ der große Pan.
Still hieltet ihr euch Kinder;
Es hat mir wohlgethan,
Mein Schlaf war ein gelinder.

Aus schließ der große Pan;
Nun hüpfst und machst geschwinder
Die Bocksprüng' auf dem Plan,
Und lärmt nach Lust, ihr Kinder!

Heilung.

Ob er soll die Schmerzenswunde
Heilen langsam aus dem Grunde,
Oder obenhin einstweilig,
Fragt mein Arzt, wie immer, eilig.
Und ich sprach: nur oberflächlich,
Wenn es schnell geht und gemächlich!
Hier genesen wollen gründlich,
Ist ein frommer Wunsch und sündlich.
Leben lebt nur auf einstweilen;
Wer will auch beständig heilen?
Nur Ein Arzt, das ist notorisch,
Nur der Tod heilt aus dem Grunde.
Heilet mich nur provisorisch,
Oh ich definitiv gesunde!

Die Urwälder im Kleinen.

Heut las ich in dem Reiseschreiber
Von Bäumen also groß,
Daß mich Zuhausebleiber
Die Pracht verdroß.
Ich dachte wie ein deutscher Leser
Dem Bild verträumend nach,
Gesenkt mein Haupt in Gräser
Am Murrelbach.
Da kam ich sehnsuchtsmatter Schäfer
Mir immer kleiner vor,
Bis ich mich wie ein Käser
Im Gras verlor.
Auf einmal reich ward meine Blöße,
Ich maß mein arm Geschick
Nach meiner Käsergröße
Mit Käserblick.
Da war zu Drinokos Borden
Das Bächlein, und das Gras
Zum Urwald mir geworden
Amerikas.

Die verspätete Biene.

Die ersten Sonnenstrahlen schienen
Aufs Bienenhaus.
Da flogen die erwachten Bienen
In Schwärmen aus.
„Trompetet hell, und fahret,
Gerüstet und geschaaret,
Zur Arbeit und zum Schmaus!“
Erst ihre fleiß'gen Schaaren zählte
Die Königin,
Und merkte daß ein Bienghen fehlte.
„Wo ist es hin?
Und hat es sich verschlafen,
So treffen es die Strafen,
So wahr ich Königin bin.“
Doch als sie fuhren auf den Wegen
Mit lautem Ton,
Kam ihnen, das gefehlt, entgegen,
Beladen schon,
Mit goldnem Wachs behoset,
Mit Goldseim überrosset,
Durchleuchtet ganz davon.
„Wo hast du das schon aufgetrieben,
Wo hergebracht?“
„„Und wißt ihr denn, wo ich geblieben
Heut über Nacht?
Die Nacht mich überraschte,
Wo ich in Blumen naschte.
Da hab' ich denn gedacht:
Ich will im Kelch hier übernachten,
Nicht weit davon,
Und wenn die andern dort erwachten,
Arbeit' ich schon.
Arbeitet nun, Gefellen!
Ich eil' indeß zu stellen
Mich vor der Kön'gin Thron.““

Die Spiegel.

In des Meeres Spiegel schauet
 Früh die Sonn' am Himmel wach,
 Und die Blume frisch bethauet
 Spiegelt sich im Wiesenbach.
 Liebes Kind, schau unbesonnen
 Auch in deinen Spiegel du;
 Leid's nicht von den Ueberfrommen,
 Daß sie dir ihn hängen zu!
 Die sich selbst nicht mögen leiden,
 Müssen recht unheimlich sein;
 Du erfreue dich bescheiden
 Auch an deinem Widerschein!
 Nicht allein die Eigenliebe
 Mag im Spiegel sich beschaun;
 Gern auch dringt in eigne Triebe
 Selbstbewußtsein mit Vertrauen.
 Demuth selber kann erwecken
 Solch ein eitles Spiegelglas,
 Wenn es einem zeigt die Flecken,
 Die man gar zu gern vergaß.
 Nur die Trömmel und die Affen
 Schlagen in die Spiegel drein,
 Diese, weil sie mißgeschaffen,
 Jene, weil sie's wollen sein.
 Die modernen Bildertürmer,
 O wie sträuben sie sich wild,
 Drachen gleich, die armen Würmer,
 Gegen Gottes Ebenbild!
 Wie einst Suwarow im Felde
 Ließ zerschlagen solches Glas,
 Weil er ein so frommer Helde
 Und so wußt von Antlitz was.

.....

Die Geschichte.

Wie die Welt läuft immer weiter,
 Wird stets die Geschichte breiter;
 Und uns wird je mehr je länger
 Nöthig ein Zusammendränger.
 Nicht der aus dem Schutt der Zeiten
 Wühle mehr Erbärmlichkeiten,
 Sondern der den Plunder sichte,
 Und zum Bau die Steine sichte.
 Nicht das Einzle unterdrückend,
 Noch damit willkürlich schmückend,
 Sondern in des Einzlen Hülle
 Legend allgemeine Fülle.
 Der gelesen Alles habe,
 Und besitze Dichtergabe,
 Klar zu schildern mir das Wesen,
 Der ich nicht ein Wort gelesen.
 Sagt mir nichts von Resultaten!
 Denn die will ich selber ziehn.
 Laßt Begebenheiten, Thaten,
 Helden rasch vorüberfliehn!
 Und vor allem spart die Noten;
 Zeiget euch nur wahr und treu,
 Und wird mir der Kern geboten,
 Frag' ich nicht, aus welcher Spreu.

Die Schreibefeder.

Wer hat Unterschleif getrieben,
 Mit der Feder wer geschrieben,
 Die zu meiner Schreiberei
 Eingeweicht war? Es verstauchte
 Mir die Feder, wer sie brauchte,
 Wer es auch gewesen sei.
 Hat die Frau darauf gesprochen:
 Hab' ich sie doch nicht zerbrochen,
 Und nur im Haushaltungsbuch
 Hab' ich hier sechs oder sieben
 Wicht'ge Zahlen angeschrieben,
 Wichtiger als mancher Spruch.

„Freilich ist der Haushalt wichtig,
Und die Poesie ist nichtig,
Ich erkenn' es in Geduld.
Aber kann ich mit ihr wieder
Nie mehr schreiben Liebeslieder,
Geb' ich dir allein die Schuld.“

Todtenopfer.

Meinem Vater muß ich's danken,
Der nunmehr im Grabe ruht,
Daß er nie die kühnen Ranken
Stützte meinem Jugendmuth.
Ihm im Grabe muß ich's danken,
Daß er meine Poesie
Nie begriff, und gleichwohl Schranken
Des Verbots ihr setzte nie.
Zwar ich würd' es auch ihm danken,
Hätt' er Schranken ihr gesetzt;
Denn statt unfruchtbarer Ranken
Trüg' ich andre Früchte jezt.
Doch nun sei auf seinem Grabe
Ihm zum Opfer hingestreut
Meine beste Liedergabe,
Wie sie jeder Lenz erneut; —
Der an meine Sendung glaubte,
Deren Zweck er nicht verstand,
Dem es nicht den Glauben raubte,
Daß sie keinen Glauben fand.
Daß ich früh die Lorbeerkrone
Nicht ersungen, geht mir nah,
Darum nur, daß er dem Sohne
Sie nicht auf dem Scheitel sah.
Sollt' ich sie noch spät ersingen,
Wäre das mein schönster Lohn,
Daß du Todtenopfer bringest
Sähest den bekränzten Sohn.

Die blauen Augen.

Zwei Paar schwarze Augen haben
 Wir gebracht zusammen,
 Wie sie uns die Mütter gaben,
 Denen wir entstammen.
 Und so ist es nun kein Wunder,
 Daß auch diese Knaben
 Mit den Feuerblicken zunder-
 schwarze Augen haben.
 Nur dem einen sind die Sterne
 Hell im Blau erglommen,
 Und du möchtest wissen gerne,
 Wo er's her genommen.
 Wiß' es denn! von meinem Vater,
 Der sie so einst hatte.
 Freu' im Himmel ihn sein später
 Wiederschein und Schatte!
 Tröstlich ist's und läßt ahnen
 Irdisch-ew'ges Leben,
 Wie in Engelflügel Ahnen-
 Bilber fort sich weben.
 Wenn ich selbst vom Vater habe,
 Wen'ger miterhalten,
 Freut's mich mehr nur, daß der Knabe
 Mehr hat von dem Alten.
 Und wie ich mich selbst vor Augen
 Hab' in meinem Knaben,
 Will in einem ich vor Augen
 Meinen Vater haben.

.....

Meine Aussicht.

Mögt ihr auf die Berge steigen,
 Doch ich bleibe gern im Thal;
 Die von hier sich buschicht zeigen,
 Droben sind die Hügel kahl
 Lobt dort unbegrenzt die Aussicht!
 Die Begrenzung lieb' ich hier,
 Wo der Frühling blüthenstrauchicht
 Mich umdüstet im Revier.
 Keine Fernsicht, eine Nahsicht
 Auf Gesträuch, wo Vogel schlüpft,
 Auf den Teppich perlengrafsicht,
 Wo die fatte Herde hüpfst;
 Keine Aussicht, eine Ansicht!
 Dort wo singt die Nachtigall,
 Wo das Felsbett silberfransicht
 Ueberhängt der Wasserfall.

Das Ritterschloß.

Ein altes Schloß aus Rittertagen,
 Den Sitz darin
 Ein junger Herr hat aufgeschlagen
 Nach seinem Sinn.
 Er hat am Aeußern nicht vernichtet
 Des Alters Rost,
 Doch neu das Innre eingerichtet
 Für Hit' und Frost.
 Dort freut der Eindruk uns, der treue
 Der alten Zeit,
 Und hier nun um so mehr die neue
 Bequemlichkeit.

Herbstfreiheit.

Einem Rinde und dem Winde,
 Beiden ist der Herbst willkommen,
 Streichen können sie geschwinde
 Durch den Wald ist unbekommen.
 Dürfen alle Bäume schütteln,
 Und was abfällt ist ihr Raub;
 Er mit Blasen, es mit Knütteln,
 Holt herunter Rüss' und Laub.
 Glückliche! was an den Bäumen,
 Auf dem Feld und im Gesträuch,
 Ungerntet noch mag säumen,
 Ist anheim gefallen euch.
 Und auch ich bei deinem Wallen
 Fühle nun mich ungehemmt,
 Herbstluft, da die Schranken fallen,
 Die mich Sommers eingeklemmt.
 Schreiten kann ich über diese
 Felder, wo kein Zaun mehr steht,
 Wandeln über jene Wiese,
 Wo nun selbst das Stallvieh geht.
 Denn das Kuhmaul statt der Sense
 Dient hier abzumähen das Gras,
 Und es stoppeln dort die Gänse,
 Wo das Korn die Sichel laß.
 Nur des Waldes freie Thiere
 Haben auch den Sommer lang
 Ungehindert im Reviere
 Nach Gefallen ihren Gang.
 Doch der Mensch mit seinen Herden
 That Verzicht auf gleiches Recht;
 Um im Herbst frei zu werden,
 Ist er sommerlang ein Knecht.

.....

Besitznahme im Flug.

Soviel Plätzchen unterm Wandern
 Hab' ich reizende gesehn,
 Einem schwerer als dem andern
 Ward es mir vorbeizugehn.
 Mußte mich bei jedem fragen,
 Ob hier gut nicht wohnen sei?
 Und ich dachte mit Behagen
 Mich in manche Siedelsei.
 Hütten hab' ich aufgerichtet,
 Schlößchen hab' ich aufgebaut,
 Alles schön hinzugebichtet
 Für ein Leben still und traut.
 Gleichalsob ich nur verpflichtet
 Sei zur Weltverschönerung,
 Hab' ich Alles eingerichtet
 Im Vorbeigehn gut genug.
 Wie Amerikas Entdecker,
 Wo sich Küsten aufgethan,
 Landeten und schlugen, fester
 Zuversicht, ihr Wappen an;
 So, alsob noch eingenommen
 Nicht die Welt sei, nehm' ich sie
 Ein im Namen unbekommen
 Meiner Kön'gin Phantasie.
 Schöne Welt, in allen Zonen
 Hast du Paradiese genug,
 Und in ihnen allen wohnen
 Kann ein Vogel kaum im Flug;
 Nicht an allen schönen Stellen
 Rasten kann ein Wandersmann,
 Wie aus allen heil'gen Quellen
 Auch kein Pilger schöpfen kann.

Der Abendländer im Morgenland.

Auszog ich aus dem Abendlande,
 Ausziehend seine Sitten,
 Im morgenländischen Gewande
 Durch Morgenlandes Mitten.
 Araber ward ich beim Araber,
 Deß Wüsten lieb mir wurden;
 Bei Persern schien ich ein Liebhaber,
 Ein Räuber unter Kurden.
 Ich sprach: daß ich mit Rechte rühme,
 Mich gründlich zu belehren,
 Will ich in eigenem Kostüme
 Mit jedem Volk verkehren.
 Als mir am Reiseziel nun endlich
 Konstantinopel winkte,
 Und seiner Thürme Zahl unendlich
 Entgegen golden blinkte;
 Ließ ich mir reichste Stoffe würken,
 Kleid und Gebet-Tapeten,
 Um feierlich gleich einem Türken
 Bei Türken aufzutreten.
 Da fand ich, als in der Verzierung
 Die Stadt mich aufgenommen,
 Daß ich mit meiner Ausstaffirung
 Hier sei zu spät gekommen.
 Denn auf den Straßen sah ich winnickeln,
 Anzüge funterbunter,
 Ein Sortiment aus allen Himmeln,
 Und keine Türken drunter.
 Das Schauspiel sieht doch, bei St. Urban!
 Mich gar zu zauberhaft an:
 Zum Tschako worden ist der Turban,
 Zur Uniform der Ghastan.
 Da ging mich schon die Ungebuld an,
 Die kommt nun erst zur Reise:
 Der Großwesir hält Ball, der Sultan
 Tanzt vor nach russischer Pseife.

Ulema's trinken Punsch und walzen,
 Nichts kann den Taumel stören;
 Wie Auerhähne, wann sie balzen,
 Des Jägers Schuß nicht hören.
 Geh weg! Man rechnet dir zur Schande
 Die farbigen Gewänder.
 Was spielst du Narr im Morgenlande
 Den einzigen Morgenländer?

Die Sonnenflecken.

Als ich hörte, daß die Sonne
 Zeige Sonnenflecken,
 Wurde meine Sonnenwonne
 Mir zu Winterschrecken;
 Und ich sprach: O Westenaugen,
 Sollst du deines Scheines
 Einst verlustig gehn, so tauge
 Nur so lang' als meines!
 Kaum schon ist es auszuhalten,
 In der Welt, der kalten;
 Sollen deine Lichtgewalten
 Noch dazu veralten?
 Lieber mücht' ich selbst erblinden,
 Und dich lassen sehen;
 Denn bei meiner Sehkraft Schwinden
 Kann die Welt bestehen.
 Als ich trübten Angesichts
 So zum Himmel starrte,
 Sagte drauf die Sonne nichts,
 Lachte nur und harrete,
 Bis ein Astronom ein frommer
 Sprach in ihrem Namen,
 Es bedeutet warmen Sommer
 Wenn die Flecken kamen;
 Wie wir auch an unsern guten
 Frauen ja entdecken
 Immer nur bei Sommer-Gluten
 Ihre Sommerflecken.

Der verküppelte Schmetterling.

Betrübters hab' ich nicht gesehn,
 Als jüngst an einem Schmetterlinge,
 Der wollt' aus seiner Pupp' entsehn,
 Und wußte nicht wie er's vollbringe.
 Nicht wollt' ihm auseinander gehn
 Die krüppelhaft verschrumpfte Schwinge,
 Noch recht in ihren Fugen drehn
 Des Leibes halbgefärbte Ringe.
 Was könne Besseres gesehn
 Dem fehlgebornen halben Dinge?
 Tritt zu, und laß es untergehn,
 Daß irgendwo es neu entspringe!

Das Vogelnest.

Gebauet ist ein Nest im Baum,
 Das Nest hat grade so viel Raum,
 Daß es der Vogel, der drin hecket,
 Mit seinem Leibe ganz bedeckt.
 Fünf Eilein liegen still im Haus,
 Doch wenn die Vöglein kriechen aus,
 Hat mählich, ohne daß es scheitert,
 Das Nest mit ihnen sich erweitert,
 Die selbst auch sitzen so gefug,
 Daß es für all' ist weit genug,
 Und wenn sie sich nicht wollten fügen,
 Würd' auch ein größeres nicht genügen.
 Doch wenn sie sind geworden flüch,
 Versuchen wollen sie ihr Glück,
 Hinauszuslattern und zu hupfen;
 Und wollen sie zurück dann schlupfen,
 So ist das alte Nest zu klein,
 Und nimmt nicht mehr den Haufen ein.
 Und wollen sie im Neste leben,
 Muß jeder sich ein eignes weben.

Die Früchte und die Traube.

Wie vielfarbiges Edelgestein
 Auf smaragdener Schale
 Unterm Deckel von Saphirschein,
 Glänzen die Frucht' im Thale.
 Sie alle sind Halbedelgestein,
 Trüb' undurchsichtig im Grunde;
 Ganz klar im Aug' ist die Traub' allein,
 Und zerschmelzend im Munde.
 Alle sind wie der Granatenkern
 Proserpina's, erdtheilhaftig,
 Und dem olympischen Tische fern,
 Nur die Traub' ist nektarsaftig.
 Jede andere Erdentrost
 Dämpft Geistes Himmelsjunken;
 Nur die Traub' ist gezeffner Most,
 Noch eh sie als Most wird getrunken.
 Da das Trinken viel edler ist,
 Und Essen im Werth muß sinken;
 O wüchsen mir Trauben zu jeder Frist,
 Um auch mein Essen zu trinken!

Die Schwalben im Dorfe.

Die Schwalben flogen nächtig
 Das Dorf noch einmal um,
 Gesellig und einträchtig,
 Und sind dabei nicht stumm.
 O dürften sie erzählen
 Von lauter Einigkeit,
 Und müßten nicht verhehlen
 Viel bösen Zank und Streit,
 Unfrieden, den mit Grauen
 So manche Hütt' umschließt,
 Daß unterm Dach zu bauen
 Die Schwalbe fast verdrießt.

Die Blumenbettelr.

Aergert' ich mich lang' im Winter
 Ueber Straßenbettelei,
 Werb' ich plötzlich mißgefünnter,
 Wann der Frühling kommt herbei.
 Wann nicht kreischend alte Betteln
 Heischen, sondern freundlich stumm
 Kinder, Blumen bietend, betteln,
 Geb' ich gern mein Geld darum.
 Sollte mir nicht wohlgefallen
 Die verblühte Bettelei?
 Nicht vorüber könnt' ich wallen,
 Meine Blumen sind dabei;
 Meine Blumen, deren Augen
 Selbst wie Kinderaugen stehn,
 Statt von herben Thränenlaugen
 Voll von süßem Matthau stehn;
 Die nur des Gewinnstes wegen
 Nach den Blumen gingen aus,
 Trugen doch aus Waldgehegen
 Hellre Mienen mit nach Haus;
 Und damit die Frühlingsmienen,
 Wie die Blumen in der Hand,
 Nicht verwelken, geb' ich ihnen,
 Was ich in der Tasche fand.
 Also kauft zu Markt getragne
 Vögel man im Morgenland,
 Zu befrei'n in Bund geschlagne
 Gottgeschöpf' aus Zwang und Band.
 Sollten mir die Blumen minder
 Wohlgefallen, weil sie mir
 Reichen eigenmüth'ge Kinder,
 Wie ich einst sie reichte dir?
 Wenn ich einen Blick, nicht kleine
 Münze, dort erwarb dabei,
 Nun so war es eben eine
 Anspruchsvollre Bettelei.

Maiblumen.

Maiblumen hab' ich in der Schlucht
 Gesucht, und mich gebückt,
 Und still gepflückt, und auf der Flucht
 Mich mit dem Strauß geschmückt.
 Die gaben einen frischern Duft,
 Als die mit welkem Blatt,
 Die fremde Hand aus Waldesluft
 Zu Kauf trägt in die Stadt.
 Sie duften frisch nach jener Zeit,
 Wo ich sie pflückend schritt,
 Und wußt' in meiner Einsamkeit,
 Nicht schmücken wen damit.
 Nach jener Zeit sie duften frisch,
 Wo ich sie dann nach Haus
 Trug einer Schönen schmeichlerisch
 Als ersten Sonntagsstrauß.
 Nach jener Zeit auch duften sie,
 Die doch die schönste war,
 Wo wir in Vergesschluften sie,
 Gepflückt als Liebespaar.

Der Gehilfe.

Dem Geiste, den du deinen nennest,
 Hilfst offenbar in seinen
 Geschäften einer, den du kennest
 Noch weniger als deinen.
 Oft wenn du meinst der deine schaffet,
 Hat dieser sich gerühret,
 Und während jener müßig gasset,
 Die Arbeit ausgeführt.
 Er führt es oft zu besserem Ende,
 Als jener es erzielt,
 Doch oft auch hat ihm der behende
 Nur einen Streich gespielt.
 Den Kobold nennt's die Hausmagd Euse,
 Und seinen Dämon einer
 Der Weisen, Dichter nennen's Muse,
 Und was es ist weiß keiner.

Dorfkirchgang.

Vom Dorfe gehn die Beter,
 Unter der Glocken Klang,
 Kinder, Mütter und Väter,
 Den langen Kirchengang.
 Vor ihren Müttern treten
 Die Töchter einher gemach,
 Aber es schreiten zum Beten
 Die Söhne den Vätern nach.
 Warum ziehen zum Beten
 Die Dirnen den Müttern voran,
 Aber die Bursche treten
 Nach den Vätern die Bahn?
 Die Mütter sollen haben
 Auch zur Zeit des Gebets,
 Zur Hut vor bösen Knaben,
 Ein Aug' auf die Töchter stets.
 Und es sollen die Knaben
 Mit Ehrerbietung stets
 Vor Augen die Väter haben
 Auch zur Zeit des Gebets.

Beschränkungen.

Meinem Vater hat seiner gesagt:
 Mein Vater hat noch Hasen gesagt,
 Das ist dann eingegangen.
 Ich habe noch Fische gefangen,
 Nun sind die Teiche zugefekt.
 Du selbst, mein Sohn, fängst Vögel jetzt;
 Deinem zukünftigen Sohne
 Wird verpönet die Dohne.
 Auszulassen den Jagetrieb,
 Darf er noch fangen den Molkendieb:
 Lebt einst dein Enkel auf Erden,
 Wird das auch verboten werden.

Der Gottesacker in der Wildniß.

Einen Gottesacker in der Wildniß

Sah ich einsam an des Waldes Saum,
Mauerlos, und wäre nicht ein Bildniß,
Halbverwittert, ich erkannt' ihn kaum.

Einen Mann erblickt' ich, der im Schweiße

Seines Angesichtes grub ein Grab,
Und befragt ihn um den Grund mit Fleiße,
Daß dem Ort man keine Mauern gab?

Doch er lehnte sich auf seinen Spaten,

Wischte sich die Tropfen vom Gesicht,
Und begann: Der Grund ist wohl zu rathen,
Mauern brauchte diese Festung nicht.

Feste Mauern hat man aufzuführen,

Daß nicht brech' ins Schatzgewölb' ein Dieb,
Oder um Gefangne zu umschnüren,
Daß heraus nicht brech' ihr Freiheitstrieb;

Aber denen, die hier sind gefangen,

Ging der Trieb hervorzubrechen aus,
Und von außen keiner fühlt Verlangen
Einzubringen in das stille Haus.

Das Muttergottesbild.

Es stand ein Muttergottesbild
 Im Sommerflurensegen;
 Ich kam geschritten durch's Gefild,
 Da stand's an meinen Wegen.
 Es ist wohl hier zu Lande gut
 Die Bilder zu begrüßen,
 Dacht' ich, und zog vor ihm den Hut
 Herab bis zu den Füßen.
 Da lachten mich die Mäher aus,
 Die auf der Wiese mähten.
 Und nannten's stockkathol'schen Graus,
 Den Bildstock anzubeten.
 Drauf ging ich meine Straße fort,
 Da stand das Bildniß wieder;
 Gemerkt hatt' ich mir jenes Wort,
 Und zog den Hut nicht nieder.
 Da schimpften aus die Schnitter mich,
 Die auf dem Felde schnitten:
 Nicht grüßen, Gottgegrüßte, dich,
 O keckerische Sitten!
 Da merkt' ich, daß in einem Reich
 Ich sei, wo's ein Gemische
 Von Glauben geb', als wie im Reich
 Zusammen Krebs' und Fische.
 Es sprechen sich einander Hohn
 Die krabbeln und die schwimmen,
 Auch singen nicht in Einem Ton
 Die Frösch' und Unkenstimmen.
 Wie aber soll ein fremder Mann
 Dabei sich recht verhalten,
 Der gern die Bräuch' ehrt, wie und wann
 Sie gelten oder galten?
 Du selbst, o liebes Bildniß, späh
 Nach den mir unbekannten,
 Ob Katholiken in der Näh
 Sind oder Protestanten.
 Ich weiß nicht, kann man Himmelsheil
 Durch deine Huld erwerben:
 Doch möcht' ich's gern mit keinem Theil
 Auf dieser Welt verderben.

Abschied von Neuseß.

Ich dich diesmal von dir schiebe,
 Mahnet meine Liebe mich,
 Ob ich endlich nicht im Liebe
 Nennen woll', o Neuseß, dich,
 Das wohl mancher, der dich kennet,
 Leicht in manchem Lied erkannt,
 Doch das ich — undankbar nennet
 Es die Liebe — nie genannt.

Neuer Sitz im alten Koburg,
 Mir im Herbst ein neuer Lenz,
 Meine kleine Freudenfrohburg,
 Ehrenburg und Residenz!
 Dessen Schatten ein Vertrauter
 Meiner Einsamkeiten spricht,
 Wo die Lauter hell und lauter
 Meinem Zaun vorüberfließt;
 Wo ich, was ich strebt', erstrebte,
 Wo ich, was ich rang, errang,
 Meinen Liebesfrühling lebte,
 Meinen Liebesfrühling sang.
 Kömmt' ich auch in dir verleben
 Meinen Lebensherbst! in dir
 Ihn versingen? Das nicht eben;
 Gib mir das Verleben mir!

Ein Verleben und Erleben,
 Ein Ausleben rein und gar,
 O Natur, wie du gegeben
 Allen Pflanzen dieses Jahr,
 Wo du noch mit Sonnenglanze
 Krönst den Baum, den du entfärbst;
 So in meiner Kinder Kranze
 Laß mich leben meinen Herbst!

Doch warum nicht auch ihn singen?
 Ist nicht hier Poetenlust?
 Und sogar, vor allen Dingen,
 Ist nicht hier Poetengruft?
 Ja dem Reisevater, Thümmel,
 Der noch manchen heiter rührt,
 Steht, entfernt vom Stadtgetümmel,
 Dort sein Denkmal aufgeführt,
 Wohl gewählt auf angenehmer
 Mittlerer Erhöhung dort,
 Wo sich darstellt zu bequemer
 Ueberschauung Thal und Ort;
 Wählte nicht der reisematte
 Sich die letzte Aussicht schön,
 Der stets seinen Standpunkt hatte
 Auf des Lebens mittlern Höhen?

Gegenüber aus dem Fenster
 Meiner Wohnung sah ich schon
 Oft zur Stunde der Gespenster
 Auf dem Grab den Göttersohn
 Stehn, und auf der Wipfel Wallen
 Niederscham im Mondenschein,
 Lauschend auf die Nachtigallen,
 Die sein Herzog hegt im Hain.
 Schön ist es, zum Freunde haben
 Einen Fürsten, der den Mann
 Lebend ehren, und begraben
 Auch in Ehren lassen kann;
 Schön solch einen, der vor allen
 Die Natur und Kunst so liebt,
 Daß er selbst den Nachtigallen
 Freie Statt' im Freien gibt.
 Wir ein Denkmal aufzuführen,
 Will ich Fürsten nicht bemühen;
 Wie sich meine Saiten rühren,
 Steigt es in die Wolken kühn,
 Höher, glänzender und größer,
 Um mit Stolz herabzuschau'n
 Auf die beiden höchsten Schlösser,
 Die sich dort entgegen baun:

Dorthier ob der Stadt die Feste,
Hinter der die Sonne steigt,
Dort die schön erneuten Feste
Rahlenberg's, wo sie sich neigt.
Nordwärts neigt sie sich den Zinnen
In des Sommers höchstem Stand;
Wenn sie's südwärts thut, von hinten,
Treibt uns dann der Herbst vom Land.

Wenn noch auf den Burgen Riesen
Wohnten wie in alter Zeit,
Könnten brüderlich von diesen
Beiden auch, wiewohl so breit
Drunten mit dem Blütenprangen
Sich dazwischen legt das Thal,
Zwei darüber hin sich langen
Morgentrunk und Schlafpokal.

Aber nun, von Riesenschatten
Ueberm Haupte wenig bang,
Zeichn' ich durch bethaute Matten
Zu dir meinen Morgengang,
Rahlenberg, vorbei dem Weier,
Der empor den Frühdampf schickt,
Den mein Auge droben freier
Mit der Sonne niederblickt

O wie oft in solchen Stunden,
Wo dein Lustschloß, unbesucht,
Gleichsam schläft, hab' ich gefunden
Meine Lust hier ungesucht!
Jeden Gang hab' ich betreten,
Und befaßt jede Bank,
Die man, von mir ungebeten,
Doch gemacht zu meinem Dank.

Keine mehr zu meinem Danke,
Als gegenüber die dem Schloß,
Daß von da wie ein Gedanke
Alter Zeiten still und groß
Sich vor Aug' und Seele stellet,
Altergrau und jung zugleich,
Schmuck und Wohnlichkeit gefellet,
Wie ein künft'ges deutsches Reich.

Aber nun in dunklen Forsten
 Laßt mich meinen Heimweg spähn,
 Wo die freien Vögel horsten,
 Und gefangne Thiere gehn;
 Staunend hab' ich hier gehört,
 Und verwundert auch gesehn,
 Wie der Hirsch im Dickicht röhret,
 Und wie ihm die Faden stehn.

Tretend aus des Wildes Zaune,
 Schließ die Gatter hinter dir,
 Dankbar daß die Fűrstenlaune
 Zeiget manches seltns Thier,
 Selbst den Steinbock, der getreulich
 Her kam mit der Schweizerei,
 Aber klagt, daß es abscheulich
 Flach auf diesen Alpen sei.

Herbstwind, der du diese Felder
 Zum Heerlager nun gewählt,
 Lichte zögernd diese Wälder!
 Denn die Blätter sind gezählt
 Von dem Herrn; wie seine Krone
 Hat er Laubestronen lieb,
 Brechen kann er sehn nicht ohne
 Mitleid einen grünen Trieb.

Gleichwie einst am Hellschpönte
 Xerxes, als er zog einher,
 Ungerührt nicht sehen konnte
 Einen Platan, welchem er
 Eine Ehrenschildwach stellte,
 Daß ihm sei gekränkt kein Laub;
 Den das Perserheer nicht fällte,
 Nahm der Winter doch zum Raub.

Und so sei nur ungeschmeidig,
 Wirf die Blätter auf den Rain!
 Hier vertreibest du mich leidig,
 Doch ich ziehe jetzt zum Main;
 Morgen zieh' ich hin zum Main
 Wo du jetzt die Blätter streiffst
 Von dem Berg, wie hier vom Haine,
 Doch darunter Trauben reiffst.

Daß an ihm ich bin geboren,
 Macht den Main so lieb mir nicht,
 Als daß er im Tanz der Horen
 Diesen Kranz, den letzten, flücht;
 Ja, mich zieht aus deinem Frieden,
 Neu erkorner Heimathsport,
 Keine Frucht der Hesperiden,
 Sondern nur die Traube fort.

Und ich werd' in dir, o Neuseß,
 Ganz vor Heimweh sein umschant,
 Wann ich statt des Waldgesträußes
 Neben erst hab' angepflanzt.
 Hab' in jedem Stand der Sonne
 Schon darauf dich angeschaut,
 Da und dort mit Herzenswonne
 In der Zukunft Wein gebaut.

Wo der Goldberg seine Halde
 Sanft zum Mittagsstrahle kehrt,
 Und die Stirn mit Eichenwalde
 Gegen Nord und Ost bewehrt;
 Dort, wo spärlich goldne Aehren
 Wachsen, wächst ein goldner Wein,
 Den als Sonnenkind gebären
 Wunderähnlich Sand und Stein.

Dort im selbstgepflanzten Garten,
 Wann zur Wahrheit wird ein Traum,
 Will ich meiner Neben warten,
 Und mir pressen Purpurschaum,
 Ihn zu spenden meinen Lieben
 Allen, die mein Herz erkor,
 Allen, die durch Gott mir blieben,
 Und die ich durch ihn verlor.

.....